

Courrier au BMS

Entlarvende unternehmerische Optik

Zum Beitrag «Reorganisation und Innovation: eine faszinierende Kombination» [1]

Der Appell des interimistischen Direktors der Psychiatrischen Dienste Biel-Seeland – Berner Jura (PDBBJ) für ärztliche und pflegerische Bewerbungen mit betriebswirtschaftlichem Interesse zeigt auf, welche Nebenwirkungen die politisch erwünschte Ausgliederung der psychiatrischen Institutionen aus der kantonalen Verwaltung nach sich zieht. Das nachhaltige Bestehen als Aktiengesellschaft wird entsprechende zusätzliche Einnahmen durch neue Angebote bedingen. Solche rentablen Angebote werden aber bereits durch freiberufliche, nicht institutionelle Fachkräfte erbracht. Somit wird die öffentlich-rechtliche Aktiengesellschaft zu einer Mengenausweitung führen, welche die Solidargemeinschaft der Versicherten belasten wird.

Als Psychiater kann ich natürlich nicht gegen eine Angebotserweiterung zugunsten psychisch Kranker sein, doch stosse ich mich an der entlarvenden unternehmerischen Optik bei den anstehenden Veränderungen. Als wir uns vor Jahren im Gefolge der vom Grossen Rat des Kantons Bern beschlossenen Grundsätze zur psychiatrischen Versorgung anschickten, die Verantwortung für den Aufbau der pionierhaften Psychiatristützpunkte an den damaligen Regionalspitälern zu übernehmen, wehte uns in Thun mit der Begründung, den privaten Sektor zu konkurrenzieren, ein massiver Gegenwind entgegen. Berechtigterweise konzentrierte sich darauf die damals innovative Institution präzise auf jene Angebote, die zwar nicht gewinnbringend aber umso notwendiger waren, weil die zu behandelnden Probleme die freiberuflichen privaten Fachkräfte überforderten. Diese oft «notwendenden» gemeindepsychiatrisch relevanten Aufgaben müssen auch in Zukunft von institutioneller Seite erbracht werden und dürfen nicht dem Gewinnstreben des psychiatrischen Unternehmens geopfert werden. Die intrinsisch motivierten Fachkräfte, die zu solchen anspruchsvollen, oft multiprofessionell zu lösenden Aufgaben befähigt sind, werden durch die nun von ihnen erwarteten betriebswirtschaftlichen Qualifikationen

eher ausgebremst, was sich gerade bei den bedürftigsten Kranken zuungunsten der Behandlungsqualität auswirkt. Wollen wir in Zukunft wirklich eher betriebswirtschaftlich am Unternehmen interessiertes Personal statt solches, das sich im bereits hoch komplexen Fachgebiet vor allem für kranke Menschen engagiert?

Dr. med. Werner Saameli, Thun

1 von Overbeck J. Reorganisation und Innovation: eine faszinierende Kombination. Schweiz Ärztezeitung. 2015;96(50/51): 1852.

Was machen wir Ärzte falsch?

Vor etwas mehr als 10 Jahren wurde der TARMED eingeführt und ist – mit minimalsten Änderungen – seither gültig. Eine TARMED-konforme Honorar-Rechnung sieht heute noch genau gleich aus wie vor 10 Jahren. Zur Erstellung dieser TARMED-Rechnung hatten wir damals eine Praxis-Software angeschafft, welche im Grunde genommen nichts anderes war als die angepasste und abgepeckte Version eines Standard-Produkts. Trotzdem haben wir in diesen Jahren einige Tausend Franken dafür aufgewendet, mitunter pro Jahr in der Grössenordnung des Mitgliederbeitrags an die Standesorganisation. Und nun teilt uns der Software-Lieferant mit, dass der Lebenszyklus eben dieser Software in einem halben Jahr ablaufen und der Support minimalisiert werde ... Wann endet wohl der Lebenszyklus des TARMED?

Dr. med. Reto Gross, Altstätten

Lettres de lecteurs

Envoyez vos lettres de lecteur de manière simple et rapide. Sur notre site Internet, vous trouverez un outil spécifique pour le faire. Votre lettre de lecteur pourra ainsi être traitée et publiée rapidement. Vous trouverez toutes les informations sous: www.bullmed.ch/auteurs/envoi-lettres-lecteurs/

Liebevoll, einfühlsam?

Zum Beitrag von G. Loderer «Liebvolle und einfühlsame Menschen» [1]

Der Verfasser des Leserbeitrags erwähnt einen Film, und tatsächlich erinnert der Titel seines Leserbriefs an Hollywood. Nach dem Aufstieg und Fall (?) der Psychologie im letzten Jahrhundert eine «neue Blauäugigkeit»? Wir Vertreter der Gattung «Homo (sapiens)» sind ja nicht gerade für verständnisvollen, selbstlosen usw. Umgang einander gegenüber bekannt, und etwas wie (zu?) nahetretendes Verständnis und Empathie soll ja angeblich auch die Katze beim (zärtlichen?) Spiel mit der von ihr gefangenen Maus auszeichnen. Und gerade dann, wenn – etwa gemäss Sigmund Freud – die Aussicht besteht, dass es in der Folge einen Mitmenschen weniger gibt, sollte man gerade diesem zuliebe (solange noch am Leben) die eigene «hehre Uneigennützigkeit» eingedenk der Psychologie zuerst einmal hinterfragen: Homo homini lupus est. Auch der Wolf (bei den sieben Geisslein) tat «liebevoll».

Med. pract. Peter Süssstrunk, Seewis

1 Loderer G. Liebvolle und einfühlsame Menschen. Schweiz Ärztezeitung 2015;96(50–51):1854.